

GAST IM MONAT DER WELTMISSION 2019

Schwester Cecilia Sad

ERZDIÖZESE SHILLONG - DIE KHASI: EINE KULTUR IM UMBRUCH



„Die Khasi stehen vor den Herausforderungen von Globalisierung und Modernisierung. In den Dörfern gibt es kaum Arbeit. Aber der Lebensstil in den Städten ist oft verwerflich und lässt die Traditionen aussterben.“

Schwester Cecilia Sad (55) ist eine Khasi-Frau. Der „Stamm“ der Khasi ist vor allem in den Hügeln im Bundesstaat Meghalaya angesiedelt. In den Bergdörfern leben die Menschen in Armut und unter widrigen Bedingungen. Zur landwirtschaftlichen Kultivierung der Hügel betreiben sie Brandrodung und zerstören damit das fragile Gleichgewicht der Natur.

Wie die meisten ihrer Mitschwestern ist Schwester Cecilia selbst mit den Traditionen und Gepflogenheiten der Khasi aufgewachsen und kennt die alltäglichen Herausforderungen

der Menschen aus eigener Erfahrung. Sie gehört zu den Pionierinnen ihrer Ordensgemeinschaft, den „Visitation Sisters of Don Bosco“. Als eine der ersten hat sie sich zu Fuß in entlegene Dörfer aufgemacht, um die Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen. Wenn Schwester Cecilia heute in ein Dorf kommt, wird sie sogleich von einer Menschentraube umringt. Alle wollen ihr die Hand schütteln und ein paar Worte wechseln. Bei ihren Besuchen lebt Schwester Cecilia inmitten der Familien, teilt die Schlafstatt und das Essen, leistet pastoralen Beistand, hört die Probleme der Menschen und gibt Ratschläge in Lebensfragen. Darüber hinaus leitet sie die Menschen zur Hygiene an und leistet im Notfall medizinische Hilfe.

Die Khasi sind eine matrilineare Gesellschaft, „Kha Si“ bedeutet „geboren von einer Mutter“. „Unsere Frauen haben eine starke Rolle im Familienverband“, sagt Schwester Cecilia. „Wir setzen uns dafür ein, dass diese Tradition erhalten bleibt.“



Fotos: Fritz Stark

LÄNDERINFO NORDOSTINDIEN

Die Region Nordostindien ist nur über einen schmalen Korridor mit Zentralindien verbunden. Sie liegt zwischen Bangladesch, China und Myanmar. Geprägt ist sie von einer ethnischen, sozialen und religiösen Vielfalt: Indigene Stämme, die sich selbst als „Tribes“ bezeichnen, leben dort neben Bengalis und Einwanderern aus den angrenzenden Nachbarländern. Separatistische Bewegungen und Auseinandersetzungen zwischen den Gruppen sorgen immer wieder für Unruhen. Die 46 Millionen Einwohner sind überwiegend Hindus und Muslime. Unter den 17 Prozent Christen bilden „Tribals“ die Mehrheit. In entlegenen Bergdörfern leben diese meist in großer Armut. Die Region ist vom Tee-Anbau und der Kultivierung von Jhum geprägt, aber auch vom Raubbau von Kohle.